

Gemeinwohl statt Gewinn

Wilfried Knorr leitet ein Diakoniedorf – und kämpft für eine neue Ausrichtung unseres Wirtschaftssystems

Der Mensch, sagt Wilfried Knorr, sei einfach so gestrickt: „So lange die Not nicht groß ist, machen wir nichts“. Wir leben über unsere Verhältnisse, verbrauchen jedes Jahr die Ressourcen von 1,5 Erden – und kaum einen interessiert das. „Dabei muss es jedem einleuchten, dass wir mit unserem Wirtschaftssystem an Grenzen kommen“.

Wilfried Knorr ist Direktor des Diakoniedorfs Herzogsägmühle in Oberbayern. Eigentlich ist es ein Ortsteil des Marktes Peiting, rund 80 Kilometer südwestlich von München, aber zugleich eine Einrichtung der Diakonie. Hier finden zum Beispiel Menschen Hilfe, die ihre Wohnung verloren haben, psychisch krank sind oder mit einer Behinderung leben. Es gibt Werkstätten, Wohnhäuser, Läden, einen Supermarkt und natürlich eine Kirche.

Das Etikett „sozial“ passt also schon längst. Doch das war Wilfried Knorr nicht genug. Vor einigen Jahren stieß er auf das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie. Der österreichische Autor Christian Felber hatte in einem Buch beschrieben, wie ein Wirtschaftssystem aussehen könnte, dass nicht nur auf die finanzielle, sondern auf die ethische Bilanz der Unternehmen achtet. Wirtschaftlicher Erfolg wird dann nicht mehr anhand von Umsatz und Gewinn gemessen, sondern daran, was die Firma zum Gemeinwohl beiträgt. Knorr fand das Konzept bestechend – und arbeitet seitdem daran, es in Herzogsägmühle umzusetzen.

Das fängt an bei der Frage, wie viel der Chef im Vergleich zu seinen Mitarbeitern höchstens verdienen darf – und hört noch nicht auf damit, wie ökologisch der Fuhrpark ist. Es geht bis hin zu vermeintlichen Kleinigkeiten: Im Mühlenmarkt gibt es zum Beispiel Leberkäs-Semmeln. Bis vor kurzem wurden sie in Alufolie verpackt, zum Mitnehmen. „Aber dann ist uns aufgefallen, dass die Alufolie nur die drei Meter bis zum Mülleimer am Ausgang übersteht“, erzählt Knorr. Heute kommt jede Semmel in eine recyclebare Papiertüte – das schont die Umwelt.

„Wie viel ein Unternehmen für das Gemeinwohl tut, lässt sich sehr wohl messen“, sagt Knorr. Inzwischen können sich Unternehmen nach



Einzigartig vielfältig.

Fachmesse und Kongress
des Sozialmarktes · Nürnberg

entsprechenden Kriterien von externen Experten zertifizieren lassen – und eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen. Im Herbst soll Herzogsägmühle sein erstes Zertifikat bekommen. Unterdessen ist Wilfried Knorr inzwischen zu einem der Vorkämpfer für die Gemeinwohl-Ökonomie geworden. Derzeit hält er oft Vorträge dazu; auch auf der ConSozial wird er darüber sprechen. Die Thesen des Autors Christian Felber sind teilweise heftig umstritten. Aber selbst viele seiner Kritiker meinen, dass wir nicht ewig so wirtschaften können wie bisher. Ein entscheidendes Missverständnis gibt es übrigens oft: die Vorstellung, dass die neue Ausrichtung für Unternehmen wirtschaftliche Nachteile bringt. Denn das Konzept gibt vor, dass Firmen mit guten Gemeinwohlabilanzen rechtlich bevorzugt werden. Sie müssen zum Beispiel weniger Steuern und geringere Zölle zahlen, bekommen günstigere Kredite und haben Vorrang bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Im Endeffekt geht es also doch wieder um Geld - aber nicht als Zweck, sondern als Mittel.

Von Sarah Benecke